

O.W.BARTH 

Irene Schlingensiepen
Mark-Alexander Brysch

HOMÖOPATHIE FÜR SKEPTIKER

Wie sie wirkt, warum sie heilt, was belegt ist

O.W. BARTH 

Besuchen Sie uns im Internet:

www.ow-barth.de



© 2014 O. W. Barth Verlag

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt

Th. Knauer Nachf. GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Maria Verde

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-29225-9

2 4 5 3 1

INHALT

Wie dieses Buch entstanden ist und wichtige Hinweise für die Lektüre	9
Kügelchen? Nein danke! – Wer braucht schon Homöopathie?	11
Was ist Homöopathie? Ein kurzer Überblick	17
Was die Studien sagen – Pro und contra Homöopathie	21
Was man von Studien erwarten kann	23
Homöopathie und ADS	26
Homöopathie bei Krebspatienten	31
Patientenzufriedenheit: Homöopathie und Schulmedizin im Vergleich	34
► Ein Fallbeispiel aus der Praxis: Noah ohne Arche?	38
Den Potenzen auf der Spur – Wie kann wirken, was nicht wirken darf?	43
Nicht ein einziges Molekül?	44
Wie homöopathische Mittel wirken	47
Die Feldwirkung homöopathischer Heilmittel	50
Dem Geheimnis des Wassers auf der Spur	52
► Ein Fallbeispiel aus der Praxis: Panik am Rednerpult	60
Ein universalgelehrter Mediziner entdeckt die Homöopathie	65
Hahnemanns Methode: das Simile-Prinzip	70

Die homöopathische Arzneimittelprüfung am Beispiel Arnika	73
Die Grundprinzipien der Homöopathie	76
1. Ein Mittel für alle Symptome des Kranken	76
2. Herstellung der Heilmittel	77
3. Das Patientengespräch oder die Kunst der Anamnese	81
Hahnemanns Temperament als Hürde für die Verbreitung seiner Idee	85
Heilungserfolge stärken die Homöopathie	88
▶ Ein Fallbeispiel aus der Praxis: Gefangen in einem Netz im Meer	92
Homöopathie ist nicht gleich Homöopathie	100
Bönninghausen:	
Lieblingsschüler und Nachfolger Hahnemanns	102
Constantin Hering: Export in die Neue Welt	104
James Tyler Kent und die Entwicklung des Repertoriums	108
Die vielen Schulen der Homöopathie	110
Die Schulmedizin verdrängt die Homöopathie in der westlichen Welt	113
Renaissance der Homöopathie im 20. Jahrhundert	117
▶ Ein Fallbeispiel aus der Praxis: Verloren im Nebel und Wind	120

Der Weg zur Quelle. Das innere Wissen des Patienten als Schlüssel zu seinem Heilmittel	124
▶ Ein Fallbeispiel aus der Praxis: Wie ein neues Leben	133
Leben retten, Menschen heilen – Grenzen der Schulmedizin, Chancen der Homöopathie	141
Eine Frage der Mittel	144
Neue Aufgaben, veraltete Weltbilder	147
▶ Ein Fallbeispiel aus der Praxis: Kapitän auf der letzten Reise	152
Wie gefährlich ist Homöopathie?	156
FAQ – häufig gestellte Fragen	159
Glossar	169
Verzeichnis der Studien zur Homöopathie	173
Literatur	178
Kritik an der Lancet-Studie	181
Danksagung	185

WIE DIESES BUCH ENTSTANDEN IST UND WICHTIGE HINWEISE FÜR DIE LEKTÜRE

Dieses Buch ist die Essenz aus einem über Jahre geführten Dialog zwischen meinem Sohn Mark-Alexander und mir. Gemeinsam haben wir uns in dieser Zeit mit der Forschung zur Homöopathie beschäftigt. Dies war für uns beide sehr erhellend, denn viele seriöse Arbeiten dringen bislang kaum an die Öffentlichkeit und waren für uns, genauso wie für viele andere Zeitgenossen, neu. Alle wissenschaftlichen Studien, auf die wir uns im Text beziehen, werden im Literaturverzeichnis am Ende des Buches aufgelistet. Die meisten dieser Studien können Sie im Internet kostenlos nachlesen. Die Internetadressen wurden mit angegeben (Stand August 2013). Wiederkehrende Fachbegriffe, die mit einem → Pfeil gekennzeichnet sind, finden Sie am Ende des Buches in einem Glossar.

In unsere Gespräche ist mein Fachwissen genauso eingegangen wie Mark-Alexanders Expertise, geistige Strömungen durch ihre prägenden Persönlichkeiten und Entwicklungen zu verstehen. Wie entsteht eine neue Erkenntnis, wie und wann setzt sie sich durch, und wie beeinflusst die Irrtumsfähigkeit von uns Menschen unser Weltbild?

Gemeinsam haben wir zunächst die wesentlichen Fragen identifiziert und überlegt, wie die komplexe Materie in eine systematische Form gebracht werden kann. Mark-Alexander suchte und fand die allgemeinverständliche Form. Sein differenzierter Blick als Historiker half uns beiden dabei, die homöopathische Zunft unvoreingenommen zu betrachten und Ungereimtheiten und Probleme dingfest zu machen. Das war ein spannender Dialog, auch wenn wir mal nicht der gleichen Meinung waren. Das kommt bekanntlich in den besten Familien vor – und bei uns sowieso.

Ich habe zu diesem Buch die homöopathischen Fachkenntnisse und die sehr genauen Langzeitbeobachtungen von Krankheiten und ihren Heilungsverläufen beitragen können. Alle Patienten, die wir fragten, haben uns freundlicherweise die Erlaubnis gegeben, die Geschichte ihrer Behandlung in diesem Buch zu erzählen. Ihnen allen gilt unser ganz besonderer Dank. Es gehört Mut dazu, die eigene Geschichte freizugeben, denn es bedeutet, selbst auch noch einmal mit der schwierigen Vergangenheit konfrontiert zu sein. Die persönlich erkennbaren Daten der Patienten wurden selbstverständlich verändert, um ihre Anonymität zu wahren. Dazu gehört auch, dass die jeweils angewandten Heilmittel auf Bitten der Patienten nicht genannt werden.

Wir haben für dieses Buch vor allem Fälle von Menschen ausgesucht, denen in unserem Gesundheitssystem auch mit großem Aufwand nicht mehr geholfen werden konnte. Denn diese Fälle zeigen besonders deutlich, wie unsere Arbeit aussieht. In meiner Praxis behandle ich inzwischen nur noch Patienten, die schwer erkrankt sind und meist mehrere verschiedene Beschwerden haben. Oft werden sie zu mir geschickt, weil ich als ausgebildete Schulmedizinerin und Homöopathin das Wissen aus beiden Bereichen anwende, um ihnen zu helfen. An den Fallgeschichten dieses Buches wird dies deutlich. Wenn ich bei der Wiedergabe dieser Fallgeschichten von »wir« spreche, meine ich damit meine Fachkollegen und mich, die wir die Fälle gemeinsam aufgenommen, erlebt und beraten haben. Manchmal war ich dabei in der Rolle der Supervisorin.

Irene Schlingensiefen

KÜGELCHEN? NEIN DANKE! – WER BRAUCHT SCHON HOMÖOPATHIE?

Stellen Sie es sich ruhig noch einmal vor. In diesen kleinen weißen Zuckerkügelchen ist nichts. Nicht ein Molekül des ursprünglichen Wirkstoffs. Denn dieser wurde so stark verdünnt, dass man ihn nicht mehr nachweisen kann – nicht mit modernsten Mikroskopen und nicht mit empfindlichsten Messinstrumenten. Wie diese Medizin funktionieren soll, können nicht einmal ihre Anhänger erklären. Die Homöopathie macht es ihren Gegnern wirklich nicht schwer, ich weiß, wovon ich spreche, ich habe sie selbst lange für esoterische Quacksalberei gehalten. Meine Ausbildung zur Ärztin war klassisch: Medizinstudium in Bonn, später Göttingen, wo ich auch im Uniklinikum gearbeitet habe. Noch während des Studiums ging ich mit meinem Mann an ein Max-Planck-Institut, und wir schrieben unsere Dissertation bei Otto Creutzfeldt, eine Persönlichkeit, die uns tief geprägt hat. Bis heute ist er der einzige Zeitgenosse, den ich persönlich als Universalgelehrten erlebt habe. Er hatte Biologie, Physik, Geschichte, Theologie und Medizin studiert und war Psychiater und Neurologe. Bei ihm sind wir durch eine strenge wissenschaftliche Schule gegangen.

Vage Vermutungen oder rührend erzählte Einzelfallgeschichten waren in unserer Forschungsgruppe nicht viel wert. Wenn man hier behauptete, eine Substanz habe eine Wirkung auf den menschlichen Organismus, musste man diese Behauptung auch nachweisen und belegen können. Ich verdanke diesem Doktorvater ein solides wissenschaftliches Fundament. Und, was besonders wichtig ist, die von Creutzfeldt befeuerte Neugier, sich nicht von ungeklärten Rätseln abzuwenden und gerade an den Dingen zu forschen, die wir noch nicht verstehen.

Alles in allem hatten wir damals ein recht klar geordnetes me-

dizinisches Weltbild. Die Wirksamkeit der → Schulmedizin war evident, die meisten alternativen Methoden waren Märchenstoff für Unbelehrbare. Das galt besonders für die Homöopathie. Und dann war es schließlich doch so eine – für mich tatsächlich berührende – Einzelfallgeschichte, die mein Verhältnis zur Homöopathie grundlegend verändern sollte.

Unser jüngster Sohn litt, nur wenige Jahre nach seiner Geburt, an außerordentlich schwerem Asthma mit anhaltender Atemnot. Man sollte meinen, so etwas sei mittlerweile gut in den Griff zu kriegen; aber trotz starker Medikamente verbesserte sich sein Zustand nicht, sondern das Asthma wurde immer schlimmer. Die Krankheit brachte uns zum Verzweifeln, denn wir konnten nichts tun, nur ohnmächtig zuschauen und unseren Sohn trösten, wenn es besonders schlimm wurde. Und die Attacken wurden heftiger und kamen regelmäßiger, schließlich mehrmals im Monat. Dann saßen wir an seinem Bett und sahen mit an, wie er um jeden einzelnen Atemzug kämpfte. Er rang nach Luft und hustete stundenlang ohne Pause, als würde es ihm die Lunge zerreißen. Schließlich bis zu sechs Tage und Nächte hintereinander. Es war reine Höflichkeit, dass ich nach zwei Jahren – völlig müde geworden – von einem befreundeten Kollegen sogenannte Globuli annahm, also ein homöopathisches Heilmittel gegen die Anfälle. Ich hatte gar nicht vorgehabt, sie zu verwenden. Aber der Kollege war immer wieder mit seinen Kügelchen angekommen, also nahm ich sie irgendwann an, aber eigentlich nur, um ihn nicht immer wieder vor den Kopf zu stoßen. »Probier es aus, was nicht wirkt, kann schließlich auch nicht schaden.« Als der nächste schwere Asthmaanfall kam und ich wieder hilflos zusehen musste, löste ich schließlich vier kleine Zuckerkügelchen in einem Glas Wasser auf und gab sie meinem Sohn zu trinken. Was nicht wirkt, kann schließlich auch nicht schaden, dachte ich. Und ganz bewusst informierte ich ihn in diesem Fall nicht darüber, was ich ihm da gab, versprach auch nicht, dass es ihm helfen werde.

Das für mich Unglaubliche geschah: Der Husten hörte auf, die Luftnot verschwand nach wenigen Minuten. So eine Attacke hatte bis dahin mehrere Tage angehalten. Diesmal war die Krankheit wie weggeblasen. Ich weiß noch, dass ich meinen Mann, der spät im Labor arbeitete, anrief. Ganz verblüfft schilderte ich ihm, dass es unserem Sohn innerhalb kürzester Zeit viel besser ging. Ich erzählte ihm natürlich von den Kügelchen. Wir konnten uns kaum vorstellen, dass sie etwas mit der Besserung zu tun hatten, das passte nicht zu unserem wissenschaftlichen Verständnis. Eher glaubten wir an einen erfreulichen Zufall. Immerhin keimte eine leise Hoffnung in uns auf, denn die schulmedizinische Therapie wurde auf Dauer zu einem gravierenden Risiko. Wenn andere Antiasthmatica nicht wirken, bleibt oft nur die Behandlung mit Cortison. Bei kleinen Kindern ist eine längere Behandlung damit keine Option; steigende Dosierungen können zu Knochenerweichung (Osteoporose) führen. Noch im Jugendalter ist dann ein Teil solcher langfristig mit Cortison behandelter Patienten auf einen Rollstuhl angewiesen. Im Studium hatten wir Bilder von diesen Langzeitschäden gesehen, und die Erinnerung daran war oft zurückgekommen, wenn die Luftnot bei unserem Sohn wieder einsetzte.

Also haben wir das Experiment mit der Homöopathie wiederholt. In den folgenden Wochen und Monaten gaben wir unserem Sohn beim ersten Anzeichen einer Asthmaattacke Globuli. Und tatsächlich, die Anfälle wurden immer kürzer und weniger heftig. Als es schließlich gelang, das ganz exakt bestimmte homöopathische Mittel zu finden, heilte die Krankheit binnen kurzer Zeit endgültig aus. Seit fast zwanzig Jahren lebt unser Sohn nun völlig beschwerdefrei, ganz ohne Atemnot und ohne Behandlung mit Asthma-Medikamenten. Die vollständige Heilung eines so schweren Asthmas noch im Kindesalter ist nach schulmedizinischen Standards, vorsichtig formuliert, erstaunlich. Wir hatten jedenfalls befürchtet, dass unser Sohn kein un-

beschwertes, normales Leben würde führen können, von völliger Heilung ganz zu schweigen.

War es aber möglich, dass die obskuren Zuckerpillen geschafft hatten, was mit den schweren Geschützen der Schulmedizin nicht machbar gewesen war? Der Mensch irrt bekanntermaßen, solange er strebt, und ich fragte mich, ob ich mich in meinen »sicheren« Erkenntnissen die Homöopathie betreffend geirrt hatte.

Vielleicht teilweise? Zunächst war mein Interesse jedenfalls noch ausschließlich auf die Anwendung bei meinem Sohn begrenzt. Im ersten Jahr hatte ich meinen »homöopathisch verirrten« Kollegen noch regelmäßig um Hilfe bei der Behandlung bitten müssen. Ich wollte die Therapie auch selbstständig fortführen können, also belegte ich einen einfachen Abendkurs an der Volkshochschule, der meine Erwartungen ganz und gar nicht erfüllte. Ich hatte keine Ahnung von Homöopathie, aber dafür eine lange Liste von Klischees im Kopf. Ich dachte, die Behandlung beschränke sich auf ein freundschaftliches Gespräch zwischen Patient und Arzt. Und der verordnet hinterher ein Heilmittel, das sich »richtig anfühlt«.

Von wegen! Der Homöopathie liegt eine komplexe, seit nunmehr zweihundert Jahren gewissenhaft ausgearbeitete Systematik zugrunde. Hunderte Krankheitsbilder sind in dieser Zeit mit großer Sorgfalt beschrieben und geordnet worden. Etliche hundert Regalmeter mit Nachschlagewerken zu Krankheitsbildern und Symptomen sind bis heute zusammengekommen. Egal aus welcher Fachrichtung man kommt, für einen aufgeschlossenen Arzt kann so ein Archiv eine Entdeckung sein. Mein erstes Interesse am theoretischen Überbau der Methode war geweckt; ich wollte zunächst dieses System verstehen, um zu einem sattelfesten Urteil über die Homöopathie zu gelangen. Damals war es mir noch gar nicht bewusst, aber dies waren die ersten Schritte auf einer langen Reise, die nun schon mehr als zwanzig Jahre andauert und die mich mittlerweile um

den halben Erdball geführt hat. Ich habe dabei anfangs keinen zielgerichteten Plan verfolgt; aber ich hatte all die Jahre einen Leitfaden. Zuerst eher unbewusst, dann immer zielstrebig bin ich der zentralen Frage nachgegangen: Was heilt?

Die Frage ist einfach, ihre Beantwortung ist es nicht. Ich habe noch keine erschöpfende Lösung gefunden. Doch ich habe von vielen erstklassigen Lehrern lernen dürfen und über die Jahre verschiedene Methoden im Praxisalltag ausprobiert. Ich habe mit Schulmedizinern und Homöopathen diskutiert, mit Pharmakologen, Psychologen, Biologen, mit Quanten- und sogar mit Astrophysikern. Und mir und anderen dabei immer wieder Fragen gestellt, um Leben und Gesundheit ganz grundsätzlich zu verstehen: Wie hängen Materie, Energie und Leben zusammen? Was ist Krankheit? Was heilt?

Dabei sind einige Vorurteile ins Wanken geraten und einige bestehen geblieben. Über manches denke ich heute kritischer nach und über anderes weniger abfällig. Ich bin zu der Überzeugung gelangt, dass eine hochentwickelte, aufgeklärte Gesellschaft wie unsere enorm von den Erkenntnissen der Schulmedizin profitiert. Und dass sie auf das bemerkenswerte Heilungspotenzial der Homöopathie nicht unbedacht verzichten sollte. Schließlich meine ich, dass wir noch einen weiten Weg vor uns haben, wenn wir alternative Heilmethoden richtig verstehen und mit messbarem Erfolg anwenden wollen.

Irene Schlingensiefen

WAS IST HOMÖOPATHIE? EIN KURZER ÜBERBLICK

»Neulich war ich auch beim Homöopathen. Das war sehr schön, der macht das mit so Klangschalen.« Mit diesen Worten ermunterte uns eine freundliche Nachbarin, als sie von diesem Buchprojekt hörte.

Bachblüten, Schüßler-Salze, Atemübungen und eben Klangschalen – welche alternativen Heilansätze zur Homöopathie gehören und welche nicht, bleibt in der allgemeinen Wahrnehmung oft unklar. Dabei kann man es ziemlich genau eingrenzen. Bevor es also um die Detailfragen zum Wirksamkeitsstreit, zur ärztlichen Praxis und zu den Inhaltsstoffen geht, fassen wir erst einmal zusammen, was gemeint ist, wenn es hier um Homöopathie geht.

Die Homöopathie gibt es seit genau zweihundert Jahren, und in dieser Zeit sind mehrere tausend homöopathische Heilmittel bestimmt worden. Jedes dieser Heilmittel hat denselben Verarbeitungsprozess hinter sich: es wurde aus einer einzelnen Ausgangssubstanz gewonnen, aus einer Pflanze, einem Salz, einem Metall oder von einem Tier (zum Beispiel aus einer kleinen Probe vom Fell, aus dem Blut oder aus der Milch). Theoretisch kann man aus jeder natürlich vorkommenden Substanz ein homöopathisches Heilmittel herstellen. Die Zahl homöopathischer Mittel ist also nahezu unbegrenzt. Die Herstellung selbst ist ein sehr aufwendiges Verfahren, das viele hundert bis tausend Arbeitsschritte umfasst. Am Ende dieses Herstellungsprozesses ist die Ausgangssubstanz sehr stark in einer Lösung aus Wasser und Alkohol verdünnt (der Verdünnungsprozess wird → Potenzieren genannt). Verabreicht wird sie in der Regel in Form der bekannten weißen Kügelchen, auch Globuli genannt. Viele praktizierende Homöopathen arbeiten mit rund hundert stark verbreiteten und leicht erhältlichen Heilmitteln. Diese

Mittel werden auch in vielen Ratgebern genannt, was dazu führt, dass sich manche Patienten mittlerweile selbst behandeln. Wir verzichten bewusst auf die Nennung solcher Heilmittel und Anleitungen. Dieses Buch ist kein Arzneimittelratgeber und keine Hausapotheke. Nach unserer Erfahrung ist eine Selbsttherapie bei chronischen Erkrankungen sehr schwierig. Das gilt für die Schulmedizin genauso wie für die Homöopathie.

Wenn manche Leser also darauf hoffen, dass wir in diesem Buch bestimmte Heilmittel für häufig auftretende Krankheiten wie Halsschmerzen, Kopfschmerzen oder eine Erkältung nennen oder die Wirkung der Homöopathie damit belegen wollen, dann führen wir stattdessen die alte Medizinerweisheit ins Feld: *Eine Erkältung dauert ohne Arzt sieben Tage und mit Arztbesuch eine Woche.* Die Selbstheilungskräfte unseres Körpers kommen mit leichten bis mittelschweren Infektionen auch ohne Hilfe von außen zurecht. Ein Medikament kann mitunter die Symptome lindern, eventuell auch die Heilung begünstigen. Wenn die Krankheit ausheilt, ist dies aber vor allem anderen dem eigenen Immunsystem zu verdanken und beweist noch nicht die Wirksamkeit einer externen Therapie. Daher beschäftigen sich die zitierten Studien, genauso wie unsere Patientenbeispiele, mit schweren Erkrankungen, bei denen ein günstiger Heilungsverlauf kaum durch die Selbstheilungskräfte des Körpers erreicht werden kann.

Der Therapieansatz der Homöopathie unterscheidet sich in einem Punkt grundlegend von anderen medizinischen Methoden. Denn ein Homöopath behandelt nicht jedes Symptom eines Patienten einzeln. Er sucht vielmehr aus den vielen verfügbaren Mitteln ein einziges aus, das die Kombination aller Beschwerden eines Patienten abdeckt. Ein einziges Heilmittel also für jeden einzelnen Patienten – egal wie viele verschiedene Leiden dieser schildert. Der Patient wird ganzheitlich betrachtet. Die verschiedenen Beschwerden werden als Ausdruck einer

einzigsten tieferen Ursache oder Störung in seinem Organismus begriffen.

Die Homöopathie ist eine der ältesten und umstrittensten Therapieformen in unserem Kulturkreis. Denn Kritiker sind der Ansicht, dass die Globuli keinerlei Wirkstoff enthalten können. Aus diesem Vorwurf ergibt sich die erste Leitfrage dieses Buches. »Wirkt sie, oder wirkt sie nicht?«

Das ist wahrscheinlich die drängendste Ungewissheit, mit der Patienten wie Homöopathen konfrontiert sind. Mit ihrer Beantwortung beschäftigt sich die naturwissenschaftliche Grundlagenforschung zur Homöopathie. An verschiedenen Universitäten auf der ganzen Welt wurden in den letzten Jahren Experimente und Studien durchgeführt. Dutzende Forscher sind von der Frage angetrieben, ob man die Wirksamkeit dieser Methode widerlegen oder beweisen kann. Dabei wurden Patienten untersucht, Weizenkeime vergiftet, Eiskristalle fotografiert, es wurden Datenberge angehäuft, ausgewertet und heiß diskutiert. Wichtige Ergebnisse dieser Forschungen stellen wir in den folgenden Kapiteln vor.

Dann gibt es noch die allgemeinen Fragen: Was ist Homöopathie überhaupt? Wo kommt sie her: Ist es eine alte chinesische Heilmethode? Oder vielleicht eine indische? Was machen Homöopathen, wie arbeiten sie? Was hat es mit diesen merkwürdigen Globuli auf sich? Wie werden sie genau hergestellt? Und enthalten sie wirklich keinen Wirkstoff? Ist Homöopathie überhaupt gleich Homöopathie, machen sie alle das Gleiche? Was versteht man unter *klassischer* und was unter *genuiner* Homöopathie, und was unterscheidet diese wieder von der Quellenhomöopathie, der Methode, für die ich mich nach vielen empirischen Forschungsjahren entschieden habe?

Schließlich geht es noch einmal abschließend um das alte Problem: Was heilt? Schulmedizin und Homöopathie bekritteln und bekämpfen sich seit Jahrhunderten. Ist es nötig, dass beide Seiten sich so unversöhnlich gegenüberstehen? Ist dem Patien-

ten damit gedient? Wie könnte ein Gesundheitswesen aussehen, in dem nicht jede Seite ihren Alleingültigkeitsanspruch rechtfertigt, sondern fragt: Was heilt kranke Menschen? Im kritischen Blick auf Schulmedizin und Homöopathie versuchen wir uns an solch einem Konzept.

Dieses Buch ist also für alle gedacht, die ein allgemeines Interesse an Homöopathie haben. Für jene, die für sich selbst eine Alternative zur Schulmedizin suchen, und natürlich auch für die, die sich mal wieder über die »alternativen Spinner mit den Zuckerkügelchen« ärgern möchten.

FAZIT

Im Gegensatz zur Schulmedizin behandelt ein Homöopath nicht verschiedene Leiden eines Patienten mit unterschiedlichen Mitteln, sondern sucht das *eine* Mittel, das alle Beschwerden eines Patienten beseitigen kann. Der Patient wird ganzheitlich betrachtet, seine Beschwerden sind Ausdruck einer einzigen Ursache.